

Sarah
Breen

Emer
McLysaght



diese Aisling!

ROMAN

Sarah Breen & Emer McLysaght
OMG, diese Aisling!

SARAH BREEN & EMER MCCLYSAGHT

OMG, DIESE AISLING!

Roman

Aus dem Englischen
von Barbara König

bold

**Ausführliche Informationen
über unsere Autoren und Bücher
www.readbold.de**



Deutsche Erstausgabe
2019 bold, ein Imprint der
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2017 by Sarah Breen and Emer McLysaght
Titel der irischen Originalausgabe:
›Oh My God, What a Complete Aisling‹
All rights reserved.
© der deutschsprachigen Ausgabe:
2019 bold, ein Imprint der dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: Focus + Echo
unter Verwendung einer Illustration von Lauren O'Neill
Layout & Satz: Gaby Michel, Hamburg
Gesetzt aus der Franziska
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany
ISBN 978-3-423-23002-5

An alle Aislings auf dieser Welt und den Teil von ihr,
den wir allesamt in uns haben. In liebevoller Erinnerung
an Leslie McLysaght, die so stolz gewesen wäre.

PROLOG

»Eure Aisling ist ja wirklich der absolute Knaller.«

Das klingt nicht wie jemand von hier. Aber die Stimme kenne ich, das ist die Dunkelhaarige mit der komplizierten Hochsteckfrisur, die zwei Tische weiter am »Titanic« sitzt – Denise und Liam haben nämlich alle Tische nach ihren Lieblingsfilmen benannt. Wunderbare Idee, sehr persönlich. Ich glaube, das ist seine Cousine. Sie sind zu zweit – beide aus Dublin und ganz und gar glamourös. Aufpoliert bis dorthinaus. Nett und gesprächig sind sie auch und keine Brotgrabscher. Noch schlimmer als ein öder Tisch ist eine dreiste Schnepfe, die sich einfach ein zweites Stück Brot nimmt, nur weil sie denkt, keiner merkt es. Ich merke das immer. Acht Punkte hat ein Stück Brot und ist jeden davon wert. Sich bei einer Hochzeit mit Fremden in Brotkorb-Politik zu verwickeln, ist allerdings keine gute Idee. Warum die wohl denkt, ich bin »der absolute Knaller«? Wir haben nur den üblichen Hochzeits-Smalltalk à la »Wo arbeitest du eigentlich?« und »Haben die beiden nicht Glück mit dem Wetter?« geführt. Und dann ging während der Reden natürlich auch das obligatorische Bierglas rum, in das jeder seine fünf Euro schmeißt. Da muss man allerdings echt aufpassen, dass alle mitmachen, sonst bleibt man am Ende auf einer riesigen Runde sitzen, und das wär echt nicht gerecht.

»Ist das die mit dem roten Fascinator? Die, die von hier nach Dublin pendelt und total besessen vom *Rose of Tralee*-Wettbewerb ist?«

Das klingt wie die Blonde, die neben John saß. Kerry heißt sie. Trägt so ein hübsches, fließendes Teil. Boho nennt man das wohl. Ja, ich bin die mit dem roten Fascinator – der war 25 Prozent runtergesetzt und passt zu allem. Allein drei Hochzeiten im letzten Jahr hat der schon mitgemacht, und wer weiß, wie viele noch vor mir liegen. Und ich habe nur gesagt, dass wir bald keine *Rosen* mehr sein können, jetzt wo alle heiraten. Ich meine, ich hätte natürlich niemals wirklich mitgemacht. Aber an meinem letzten Geburtstag, als ich 28 Jahre alt wurde, habe ich dann doch etwas bedauert, dass ich nun nicht mehr kandidieren kann. Einen Jig im Dreiertakt hätte ich getanzt und dazu das alte irische *Pangur Ban*-Gedicht rezitiert, das Ganze in einem abnehmbaren langen Rock mit einem kurzen drunter für die Tanznummer.

»Jepp«, sagt Hochsteckfrisur, während sie in ihrer Handtasche kramt, »das ist sie. Du sitzt neben ihrem Kerl – ganz schön heiß, der Typ.«

Na, da hat sie recht, aber sie sollte mal besser nicht auf dumme Gedanken kommen. Allerdings sieht John heute Abend wirklich verdammt gut aus – sein Anzug sitzt wie angegossen. Typisch Mittelstürmer eben.

Langsam werde ich unruhig, ich sollte nicht lauschen. Ich habe auch ein bisschen Angst vor dem, was ich noch zu hören bekomme, wenn ich mich jetzt nicht räuspere oder sonst wie bemerkbar mache. Obendrein hocke ich hier schon seit zehn Minuten. Eigentlich wollte ich vor allem meinen Füßen eine Pause gönnen. Sie tun jetzt schon weh und das Tanzen hat noch nicht mal richtig angefangen. Doch mein Grundsatz ist und bleibt: Vor Mitternacht werden die Schuhe nicht ausgezogen. Denise hätte dafür sorgen sollen, dass hier ein Korb mit Flipflops zur Verfügung steht. Das kriegt sie noch zu

hören. Tja, dann werde ich wohl tapfer auf meinen Kitten Heels weitermachen, bis ich sie unter den Tisch schmeißen und richtig loslegen kann. Jetzt höre ich die Klänge von *Sweet Caroline* durch die Wand. Da draußen kommt Schwung in die Sache.

Für den Augenblick schweigen Hochsteckfrisur und Kerry. Nach den Geräuschen zu urteilen – Reißverschlüsse werden geöffnet, Gegenstände fallen ins Waschbecken – schminken sie sich gerade nach. Eigentlich will ich, dass sie sich beeilen, obwohl die Pause echt guttut. Ich versuche nachzurechnen, wie viel ich schon getrunken habe, verliere aber immer wieder den Faden. Ich habe mich so gut gehalten, habe wie immer zwischen Wasser und Pinot Gris gewechselt, aber dann hat jemand eine Runde ausgegeben und tja, das war's dann mit den guten Vorsätzen.

Was soll's, ich bleibe hier einfach noch ein bisschen sitzen und warte, bis die beiden gehen. Gönn mir eine kleine Verschnaufpause von meiner Strumpfhose mit effektiver Formkraft, bevor die noch anfängt, meine inneren Organe effektiv zu formen. John ist sowieso mittendrin im Getümmel, es wird also erst mal nicht auffallen, dass ich nicht da bin.

»Ich hab mich weggeschmissen, als sie plötzlich unter den Tisch verschwunden ist, um ihr Handy hervorzukramen, weil sie dachte, sie hat daheim den Tauchsieder angelassen«, fängt Hochsteckfrisur wieder an. »Sie hat fast das Tischtuch mitgenommen – bei dem Tempo hätte kein 100-Meter-Läufer sie mehr erwischt.«

»Ähumhrchh.« Ich gebe ein hustenähnliches Grummeln von mir. So. Das müssen sie gehört haben, das war schön laut. Nichts für ungut, aber jeder, der den Tauchsieder anlässt und erst am nächsten Tag wieder nach Hause kommt, würde ei-

nen Herzkasper kriegen. Wirklich. Der Stress hätte mir den ganzen Abend versaut. Da war es doch besser, Daddy anzurufen und ihn noch mal nachschauen zu lassen.

»Wirklich, ich schmeiß mich weg«, lacht Kerry. »Genau wie die Mädchen bei mir auf der Arbeit. Alle vernünftig, alle vom Land. Eine trägt freitags immer ein Trikot und wenn es in den Pub geht, legt sie noch ein paar Ohrringe an. Sie ist die Einzige in der ganzen Firma, der man den Schlüssel zum Büromaterial-Schrank anvertraut.«

Jetzt wird gekichert und ich verstehe nicht, warum. Ein schönes, großes Paar Ohrringe peppt doch jedes Outfit auf. Ich hab massenweise davon. Ohrringe, Trikot, Jeans und ein paar Stiefel mit einem vernünftigen Absatz – so ein Outfit bringt dich überall hin, sogar ins Coppers, falls man mal so richtig einen draufmachen will. Ich meine, ins Coppers geht doch jeder gern. Ist mit Abstand der beste Nachtclub der Stadt.

Ich räuspere mich wieder, aber sie sind offensichtlich so mit Anmalen beschäftigt, dass sie nichts mitkriegen.

»Oh, das ist ein ganz bestimmter Typ Frau«, sagt Kerry. »Mein Bruder geht gerade mit einer aus, die ist auch so eine *totale Aisling*. Er hat sie im Flannery's kennengelernt. Eine Grundschullehrerin aus Leitrim. Fährt jedes Wochenende nach Hause, um Frauenhurling zu spielen, und hat sehr dezierte Ansichten über Tee.«

Klingt irgendwie bekannt. Wer könnte das sein? Majella wüsste das bestimmt.

»Ist sie nett?«, fragt Hochsteckfrisur und ich merke, wie sich alles in mir anspannt. Sie muss doch nett sein, oder? Sie ist Sportlerin, sie arbeitet mit Kindern, das ist ja fast eine Mutter Teresa.

»Oh ja, sie ist wunderbar«, sagt Kerry zu meiner Erleich-

terung. »Er ist ganz verrückt nach ihr. Sie hat mir tatsächlich so einen Chip für den Einkaufswagen geschenkt. Als Schlüsselanhänger. Total praktisch! Ich weiß gar nicht, wie ich so lange ohne klargekommen bin.«

Chip-Schlüsselanhänger sind *TOTAL* praktisch. Ohne meinen Chip wäre ich komplett verloren. Ich habe ihn immer dabei. Man weiß ja nie, wann man ihn braucht, und Supermarkt-Chips fallen schließlich nicht vom Himmel.

»Eine von den Aislings bei der Arbeit, mir fällt gerade nicht ein, wie sie wirklich heißt, hat neulich gebeichtet, dass sie die ganzen passiv-aggressiven Zettel im Pausenraum aufgehängt hat, auf denen sie die Leute anfleht, die Mikrowelle zu säubern, nachdem sie ihre Suppe aufgewärmt haben«, sagt Hochsteckfrisur. »Sie benutzt Comic Sans, damit keiner merkt, wie genervt sie ist. Aber ich sag dir, es ist nicht zu übersehen, dass sie langsam durchdreht. Außerdem hat sie neulich auf dem Klo erwähnt, dass sie sich noch nie die Haare gefärbt hat. Also, nie. Noch nicht mal als Teenie.«

Ich höre Kerry entsetzt aufstöhnen und frage mich, wie lange sie eigentlich schon dem Wasserstoffperoxid verfallen ist. Inzwischen kennt sie wahrscheinlich nicht mal mehr ihre eigene Haarfarbe, das arme Ding. Und ich wette, die ist schön. Das Mädchen, das in Hochsteckfrisurs Büro arbeitet, hat mein aufrichtiges Mitgefühl. Die Leute in meinem Büro haben keinerlei Respekt vor der gemeinsamen Küche. Überhaupt keinen. Es treibt mich in den Wahnsinn, aber was soll ich machen, außer immer wieder neue Zettel über die Spülmaschine zu hängen und zu hoffen, dass sie sich eines Tages nicht mehr wie Schweine benehmen.

»Sie kann es kaum erwarten, dass ihr Typ ihr endlich einen Heiratsantrag macht, damit sie wieder nach Hause kann.

Hat sie mir erzählt.« Hochsteckfrisur kommt jetzt richtig in Fahrt. Dem armen Mädchen müssen in Galway, oder wo auch immer sie herkommt, die Ohren klingeln. »Ihr Pa schenkt ihnen wohl ein Stück Land zur Hochzeit, damit sie einen riesigen Kasten bauen können, mit der Waschküche ihrer Träume und einer Einfahrt, die so groß ist wie das Aviva-Stadion in Dublin.«

»Tja, Glück muss man haben«, sagt Kerry, schließt den Reißverschluss ihres Kosmetikbeutels und schon sind sie auf und davon auf ihren lächerlich hohen Schuhen.

Plötzlich bin ich wieder allein. Ich muss zugeben, das eben war hart an der Schmerzgrenze. Warum trinke ich bloß immer Wein auf Hochzeiten? Das macht mich sentimental. Nicht zu viel trinken, Aisling. Trink lieber ein paar Gläser Wasser, wenn du da gleich wieder rausgehst. Und danach trinke ich weiter Weinschorle, damit ich nicht leerlaufe. Ein paar Paracetamol vor dem Schlafen, um den Kater abzuwenden. Diese Taktik lässt mich nie im Stich.

Als ich aus dem Klo komme, ist es wunderbar still, nur die Füße tun mir jetzt noch mehr weh.

Also, für so eine Waschküche mit großer Arbeitsfläche und einer Wäscheleine für Johns Hemden würde ich alles tun. Ehrlich gesagt frage ich mich in letzter Zeit immer öfter, ob er je die verfluchte Frage stellen wird. Mein Stück Land hat Daddy schon startklar. Und zwar nicht mitten in der Pampa, sondern direkt an die Straße angebunden. Auch ganz schön groß.

Als all unsere Freunde sich verlobten, habe ich nichts gesagt. Als die Hochzeitseinladungen kamen, habe ich nichts gesagt. Bald werden die ersten Schwangerschaften verkündet und ich habe noch nicht mal die Spur eines Rings in Aussicht. Das geht mir schon seit einer Weile durch den Kopf, aber ir-

gendwie war nie der richtige Zeitpunkt, es anzusprechen. Vielleicht heute Abend? Wahrscheinlich keine gute Idee, angetrunken wie ich bin ...

»Aisling! AISLING! Bist du da drin? Denise wirft jetzt den Brautstrauß!«

KAPITEL 1

Meine Augen sind fest geschlossen, aber so hell, wie es im Zimmer ist, haben wir eindeutig verschlafen. Mir brummt der Kopf, mein Mund ist trocken, ich verdurste – kein Wunder, wenn man bedenkt, dass wir gestern am frühen Nachmittag angefangen haben zu trinken. So ist das bei Hochzeiten, die zu früh anfangen – bis zur Teezeit sind alle hackedicht und mit Weinschorle den Abend zu beschließen wie ich, bringt es dann auch nicht mehr. (Obwohl, da war ja am Schluss auch noch der Jägerbomber an der Bar ...) Und es hat echt ewig gedauert, bis sie das Essen serviert haben – RindOderLachs, selbstredend. Ich habe mich für Rind entschieden, doch es war sehr zäh und das Gemüse total verkocht. Der dreifache Nachtisch war aber super.

Wenn mein Großer Tag endlich kommt, wann immer das sein wird, heirate ich nicht vor 15 Uhr und vor dem Essen werden keine Reden gehalten. Für Daddy wird das natürlich echt stressig, er wird sein RindOderLachs nicht genießen können. Aber so besoffene Brautjungfern wie die von Denise will ich nicht haben. Eimear Flanagan – die ich früher mal babygesittet habe – hat vor meinen Augen mit einer Kippe in der Hand in die Zypresse gekotzt.

Langsam öffne ich ein Auge. John schläft tief und fest neben mir, sanft schnarchend, mit dem Gesicht nach unten. War ja nicht anders zu erwarten, nachdem er gut zwei Stunden mit um den Kopf gebundener Krawatte auf den Knien zu AC/DC

und Kings of Leon über die Tanzfläche gerutscht ist. Echt, die Jungs sind immer so was von kindisch, wenn sie zusammenkommen. Alle Viertelstunde müssen sie sich mit noch einer Runde überbieten, und wenn die Band loslegt, machen sie sich völlig zum Affen. Und gehören die Jungs zum Hurling-Team der Knocknamanagh Rangers, ist es noch schlimmer. Denn – das muss ich ihnen fairerweise zugestehen – die sind ganz schön fit. Die können sich stundenlang so aufführen, ohne ins Schwitzen zu kommen. Kein Wunder, dass sie Bezirksmeister sind.

Meine Güte, sah Denise wunderschön aus. Ganz traditionell: elfenbeinfarbenes Kleid, A-Linie, Perlenstickerei, Spitze, bodenlanger Schleier und eine Schleppe – alles, was dazugehört. Nur ihre Frisur hat mich nicht überzeugt. Zu einem schulterlosen Kleid würde ich die Haare *immer* hochstecken. Nicht, dass ich ein schulterloses Kleid tragen würde, aber ich finde, man muss mit dem, nicht gegen das Kleid arbeiten. Aber sie sah umwerfend aus, das muss man ihr lassen.

Die Brautjungfern trugen so eine Art Lachsrosa – auch nicht meine erste Wahl, besonders nicht für eine Hochzeit im Januar, wenn die Arme wie Pökelfleisch aussehen –, aber sie sahen gut aus. Sinéad McGrath hat mir erzählt, dass sie in drei Monaten fast 12 Kilo mit Slimming World verloren hat und so viele Nudeln und Kartoffeln essen konnte, wie sie wollte. Klingt zu schön, um wahr zu sein, aber so schlank war sie seit unserem Debütantenball nicht mehr und ich muss zugeben, dass ich ein bisschen neidisch war, wie sie da um die Bar scharwenzelte. Aber ich bleibe den Weight Watchers treu und meinem Coach Maura, schließlich gehe ich seit sechs Jahren immer wieder hin. Ich habe Sinéad gesagt, sie soll nicht noch mehr abnehmen – denn wenn man zu dünn ist, kriegt man

Falten im Gesicht. Und die Männer wollen doch ein bisschen Fleisch auf den Knochen haben – sagt zumindest John immer zu mir, wenn ich die Punkte für mein CurlyWurly aufschreibe (3), während er sein Snickers (12) isst. Trotzdem, bis zum Sommer will ich noch ein paar Pfund loswerden.

Plötzlich springt mir die Uhrzeit auf meinem Smartphone ins Auge und ich sitze senkrecht im Bett. Das kann doch nicht stimmen, oder? 10:52 Uhr leuchtet es mich an. Mir fällt das nette Gespräch mit dem Mädels an der Rezeption ein, bei der wir gestern eingekcheckt haben: »Das Schwimmbad ist wegen Renovierungsarbeiten geschlossen. Frühstück bis 11 Uhr, auch am Sonntag. Ab 10 Uhr ist meist sehr viel Betrieb, also besser früh kommen. Die Würstchen haben einen Preis gewonnen.« Luiza, glaube ich. Oder Leticia? Irgend so was. Obwohl das High King Hotel gute 35 Minuten entfernt von der anderen Seite Knocknahanagh liegt, profitiert es doch von der brasilianischen Gemeinschaft.

Ich greife mir das Handy, kalte Schweißperlen im Nacken. 10:53 Uhr. Jesus Christus, wir werden das Hotel-Frühstück verpassen! Büffet und warme Speisen à la carte, hat Luiza Schrägstrich Leticia gesagt. Ich kann sie noch hören: »Ja, Madam, Frühstück ist auf jeden Fall im Preis inbegriffen.« Wir haben ein super Angebot gekriegt. Es hat tatsächlich weniger gekostet, als wenn wir nach der Hochzeit mit dem Taxi erst zu John nach Knocknahanagh und dann zu mir nach Ballygobard gefahren wären. Johns Mutter besteht immer noch darauf, dass ich im Gästezimmer schlafe, und dann schlafe ich, ehrlich gesagt, lieber im eigenen Bett. Außerdem schmecken Mammys gekochte Eier besser.

»John«, flüstere ich mit zitternder Stimme. »Ich glaube, wir verpassen das Hotel-Frühstück.«

So schnell wie Clark Kent in die Telefonzelle flitzt und sich in Superman verwandelt, ist John aus dem Bett, stolpert durch den halbdunklen Raum und befreit sich zügig von den vielen Laken, die um seine Beine gewickelt sind. Ich bin überrascht, wie gelenkig er ist. Vor sechs Stunden hat er noch mit geschlossenen Augen in der Residents' Bar *Mr Brightside* gesungen und hier und heute Morgen bin ich mir ziemlich sicher, dass er dabei geweint hat. Baby Chef Gitton, der beste Außenverteidiger im ganzen Land, begleitete ihn auf der Gitarre. John liebt die Killers. Alle waren ein bisschen emotional drauf, ich auch.

»Im Preis inbegriffen, das Frühstück, oder?«, fragt er mit heiserer Stimme.

»Ist es – weißt du noch, ich habe die Frau an der Rezeption extra danach gefragt«, sage ich, während ich meine Beine aus den 17 Decken rauspule und nach meiner Jeans taste.

10:55 Uhr. Ich schlage auf dem Boden auf, krieche auf Händen und Füßen, bis ich meine Tasche finde – Orla Kiely, 50 Prozent runtergesetzt im Kilkenny Shop, weil auf einer Seite ein Fleck ist. Aber ich schwöre bei Gott, man kann ihn nicht sehen, nicht mal am helllichten Tag. Ich sammle meine Kleider ein und stolpere in unser Bad – zwei Waschbecken, netter Luxus –, wo John sich gleichzeitig die Zähne putzt, das Gesicht wäscht und versucht, nicht zu kotzen. Ich erblicke mein Spiegelbild – Heilige Mutter Gottes, ich habe mich gestern Abend nicht abgeschminkt, was völlig untypisch für mich ist – und zucke zusammen. Unter meinen blau-grünen Augen ist braune Wimperntusche verschmiert und Reste von Lippenstift kleben in meinen Mundwinkeln. Das Make-up, das ich vor 24 Stunden aufgetragen habe, ist längst verschwunden und somit sind auch meine Sommersprossen unverkennbar zurück und springen mich quasi an. Meine Haare stehen in alle